

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 31

**Artikel:** Taxilogie  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-508993>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Nur zum Lächeln**  
von Noctuel

Ein Esel ist entzückt.  
... Er hat geträumt, daß er auf  
einer Roßhaarmatratze schlief.

\*

«Ich habe nichts vom Leben!» klagt  
eine Frau.

«Wieso denn?», wundert sich ihr  
Mann, «du hast doch mich!»

«Ach!», erwidert die Gattin, «das  
mein ich ja eben ...»

\*

Ein Fisch weint bittere Tränen.  
«Hör doch auf!», brüllt ein anderer  
Fisch, «das Wasser ist ja nicht  
mehr zu genießen ...»

\*

Ein Freund will von einem Nacht-  
wächter wissen, wieso er zu seinem  
Beruf gekommen ist.

«Das ist ganz einfach», erklärt der  
Nachtwächter. «Meine Frau hatte  
früher immer Streit mit mir, weil  
ich spät nach Hause kam!»

\*

Eine Dame fragt ihren Gatten:  
«Wenn du zwischen der schönsten  
Frau der Welt und mir wählen  
könntest, wen würdest du wählen?»  
«Ich bitt dich!», antwortet der  
Mann, «mach' mir doch keine fal-  
schen Hoffnungen ...»

\*

Eine Spinne schwärmt für Musik.  
Und sie behauptet:  
«Es gibt keinen größeren Kompo-  
nisten als den Weber!»

\*

Ein Herr vertraut einem Kollegen  
an:  
«Meine Frau ist eine ausgezeich-  
nete Köchin, aber leider will sie  
nicht kochen!»  
«Mir geht es noch schlimmer»,  
meint der andere, «meine Frau hat  
keine Ahnung von der Kochkunst.  
Sie will aber unbedingt kochen ...»

\*

Ein helles Bier betrachtet ein dunk-  
les Bier.  
«Ach!», sagt es, «mach dir doch  
keine schwarzen Gedanken!»

**Interkantonale Mobile Polizei**

Auf den Schweizer Straßen tutet  
bald der I-Em-Pe-Verband.  
Mit den Auspuffgasen flutet  
Zucht und Ordnung über's Land.

Interkantonale Mündler  
kreuzverhören Innenleben  
interkantonaler Sünder,  
die nicht vor Geboten beben.

Interkantonale Hiebe  
fallen munter auf die Knochen  
jener Bürger, deren Triebe  
irgendein Gesetz gebrochen.

Interkantonale Stirnen  
runzeln sich im Sündenbabel,  
Helme straffen strenge Birnen,  
Gürtelschnallen Bauch und Nabel.

Doch das Volk ist zweifelsohne  
froh, daß jemand es bewacht  
und die zweimal elf Kantone  
quasi geistig überdacht:

Möglich, daß die Schulmeisterei  
für Erwachsene dazu führt,  
daß man auch den Weisheitsbrei  
für die Kinder nebenbei  
interkantonally anrührt!

Robert Däster



«Verdufte!»

**Demokratische  
Phon-Stärke**

Während in *einem* kantonalen Par-  
lament zahllose Vertreter der ver-  
schiedensten Parteien sich zu hand-  
festen Demonstrationen Jugendli-  
cher äußerten und im Brustton der  
Ueberzeugung (an die Adresse der  
Jungen) darlegten, daß Demokra-  
tie die Staatsform der *Geduld* und  
des *Gesprächs* sei – während also  
dies geschah, drang an die Öffent-  
lichkeit der Wortlaut eines Briefes,  
den eine Frau über ein Lokalparla-  
ment geschrieben hat:

«... Wiederholt mußte ich in den  
letzten Sitzungen bemerken, daß  
während der Voten des ... Stadt-  
rates ... unter einem unüberseh-  
baren Teil der Ratskollegen allge-  
meines Geplauder anhub. Die Ton-  
lage dieser Unterhaltungen hatte  
offensichtlich demonstrativen Cha-  
rakter und war – bewußt – darauf  
aus, den Ratsbetrieb zu stören, dem  
offenbar nicht überall beliebten Kri-  
tiker politische Mißachtung kund-  
zutun. Die Störer und Gegner von  
Großrat ... waren jeweils zu orten:  
Sie sitzen – von der Tribüne aus  
gesehen – in der hinteren linken  
Ecke des Saales – ... Ohne daß ich  
diesen Herren nahetreten möchte,  
komme ich nicht darum herum zu  
bemerkten, daß solche Praktiken  
*eher einer unteren Schulklasse* denn  
eines lokalen Parlamentes würdig  
sind ... Die Achtung auch des ve-  
hementesten Gegners gehört zu den  
Grundsätzen der demokratischen  
Spielregeln ...»

Dazu schrieb eine Lokalzeitung:  
«Die wärschafte Stauffacherin  
scheint übersehen zu haben, daß  
das Recht auf Protest, sei es durch  
absichtliche Nichtbeachtung, durch  
starkes Ausklopfen der Tabakspfeife  
oder durch hörbares Gemurmel zu  
den «demokratischen Spielregeln»  
gehört.»

Und nun wissen wir's: Wenn in  
einer Demokratie Jugendliche, statt  
Gespräche zu führen, ihren «Argu-  
menten» optisch und physisch Nach-  
druck verleihen, dann ist das etwas  
ganz anderes, als wenn Volksver-  
treter dasselbe tun. Weil es da näm-  
lich Unterschiede gibt, die in der  
Phon-Stärke liegen.

Merke: Demokratie ist die Staats-  
form der Stärke, der *Lautstärke!*

Widder

**Taxilogie**

Ich fuhr in Bombay Taxi. Dabei  
fiel mir auf, daß der Chauffeur  
nach jeder Rechtskurve ausstieg  
und dem Vorderrad einen Tritt  
gab, damit es sich wieder gerade  
stelle.

Auf meine Frage antwortete er mir,  
es sei eben mit der Lenkung etwas  
nicht ganz in Ordnung, – aber  
Linkskurven, die könne er gut neh-  
men, ohne auszustiegen! Hege